

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 61 (2019)

Artikel: Der Churer Domschatz
Autor: Müller-Fulda, Anna Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Churer Domschatz

Anna Barbara Müller-Fulda

Der Churer Domschatz setzt sich grösstenteils aus Reliquiaren und liturgischen Geräten zusammen. Die bedeutenden Kunstwerke gehörten ursprünglich zur mittelalterlichen Ausstattung der Kathedrale Mariae Himmelfahrt und der Klosterkirche St. Luzi. Sie illustrieren eindrücklich die 1500 Jahre kirchliche Kulturgeschichte von der Bistumsgründung im 4. Jahrhundert bis heute.

Über die Objekte des Churer Domschatzes geben aus früherer Zeit drei Inventare Auskunft, zwei davon in lateinischer, eines in deutscher Sprache.¹ Im 19. Jahrhundert erschienen erste Publikationen über den Churer Domschatz. So zählte Jacob Burckhardt 1857 in seiner «Beschreibung der Domkirche von Chur» bereits einige Kunstwerke des Domschatzes auf. 1895 veröffentlichte Émile Molinier die Monografie «Le trésor de la cathédrale de Coire» in Paris. Die ausführlichste Beschreibung findet sich im siebten Band der «Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden», den Erwin Poeschel 1948 verfasste.² Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte gab vierzig Jahre später den Kunstführer «Das Dommuseum in Chur» heraus.³

In den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts veranlasste der kunstinteressierte Bischof Christianus Caminada, dass in der unteren Sakristei der Churer Kathedrale eine Domschatzkammer eingerichtet wurde. Der Bestand des kleinen Museums wurde im Laufe der Jahre immer wieder erweitert.

Als im Jahre 2002 die Restaurierungsarbeiten im Innern der Kathedrale Chur begannen, konnte der inzwischen inventarisierte Churer Domschatz in den Kulturgüterschutzraum des Rätischen Museums in Haldenstein überführt werden. Von

Dezember 2003 bis zum Ende der Cathedralrestaurierung 2007 fand eine Auswahl der bedeutendsten Werke des Churer Domschatzes Aufnahme in einem Ausstellungsraum des Rätischen Museums. Seit 2007 ist der Domschatz nicht mehr öffentlich zugänglich.

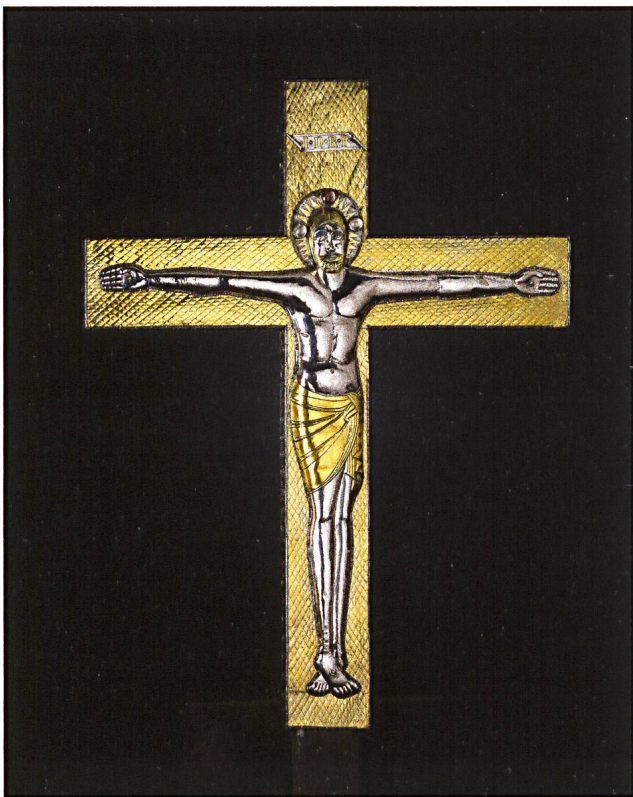
Die Ausstellung

Möchte man einen Domschatz ausstellen, so ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, dass ein Domschatz ein kirchlicher Schatz und somit nicht reines Museumsgut ist. Hier unterscheidet er sich wesentlich von weltlichen Schätzen, wie sie sich in einem historischen oder kunsthistorischen Museum befinden. Weltliche Schätze werden bewusst ausgestellt und sind kaum mehr zum täglichen Gebrauch bestimmt. Die liturgischen Geräte eines Domschatzes hingegen können bis heute im Gottesdienst verwendet werden. Selbst wenn dies aus konservatorischen Gründen nicht mehr möglich ist, bewahren sie doch die Aura als Kultgegenstände und vermitteln dem Betrachter nicht nur historische, kunsthistorische oder kunsttechnologische Erkenntnisse, sondern lassen ihn auch an ihrer ursprünglichen Bestimmung als Teil der Glaubensverkündung teilhaben. Ein Domschatz ist also nicht einfach eine wahllose Anhäufung von Schätzen. Sein Zweck besteht darin, liturgische Gegenstände zur Ehre Gottes, hergestellt mit hohem künstlerischem und materiellem Aufwand, aufzubewahren. Ein Domschatzmuseum sollte sich daher in unmittelbarer Nähe der Kathedrale befinden.

Die Vielfalt der Objekte, die zum Churer Domschatz gehören, macht es möglich, das künftige Museum in vier Themenbereiche zu gliedern und so eine inhaltliche Steigerung zu erzielen. Diese führt den Besucher aus dem weltlichen Bereich



Bronzener Kreuzfuss. Der untere Teil zeigt den Garten Eden, der obere Adam, der seinem Sarg entsteigt. Um 1130–40. H 21.5 cm; B 17.2 cm. Inv.-Nr. KR.V.1. (Foto Rätisches Museum)



Ehemaliges Chorbogenkreuz der Kathedrale. Vermutlich 13. Jahrhundert. H 119.5 cm; B 97 cm; T 8 cm. Inv.-Nr. KR.III.4. (Foto Markus H. A. Tretter)



Turmonstranz. Silber, teils getrieben, teils gegossen, Figürchen vergoldet. Um 1500. H 102 cm. Inv.-Nr. LG.IV.7. (Foto Rätisches Museum)

über das Bistum zur Liturgie und schliesslich zum «Heiltum»⁴, dem eigentlichen Höhepunkt der Ausstellung. Die unterschiedlichen Bestimmungen und Funktionen einer Kathedrale werden in diese Steigerung miteinbezogen: die Kathedrale als Sitz des Bischofs, die Kathedrale als Raum für die Liturgie, die Kathedrale als Raum für Heiltum.

Im Vorraum zur Ausstellung werden neben einer allgemeinen Einführung ausgewählte Stücke gezeigt, die eng mit dem Amt des Bischofs verbunden sind. Das herausragendste Objekt ist eine Mitra, die traditionelle Kopfbedeckung der Bischöfe vieler christlicher Kirchen. Sie stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist mit reicher Seiden-



Reliquienbüste des heiligen Plazidus. Zugeschrieben dem Konstanzer Goldschmied Hans Schwartz. Um 1480. H 62 cm; B 54 cm; T 36 cm. Inv.-Nr. RE.I.2. (Foto Rätisches Museum)



Eucharistiekästchen, sog. «Chrysmale». Vergoldetes Kupferblech auf Holzkern. Am Boden mittels eines Schiebers zu öffnen. 8. Jahrhundert. H 16.5 cm; B 20 cm; T 6.5 cm. Inv.-Nr. VS.IV.2. (Foto ADG)



Reliquienbüste des heiligen Florinus. Am Scheitel eine Öffnung mit Klappdeckel, darunter ein Schädelfragment. Mitte des 14. Jahrhunderts. H 36 cm; B 40 cm. Inv.-Nr. RE.I.5. (Foto Rätisches Museum)

und Metallstickerei verziert. Die kostbar gearbeitete Mitra vermittelt dem Betrachter einen Eindruck von der Bedeutung des Bischofsamtes.

Ein erster Teil des Hauptraumes ist der Liturgie gewidmet. Die Objekte zur Liturgie lassen sich in verschiedene Gruppen unterteilen. Dazu gehö-



Romanischer Luziusschrein. Kupfer, getrieben und vergoldet, auf Fichtenholz. Um 1252. H 64 cm; B 94.5 cm; T 19 cm. Inv.-Nr. RE.II.3. (Foto Rätisches Museum)



Gotischer Florinusschrein. Kupfer, getrieben und ziseliert, teils graviert; vergoldet, auf Holz; Bergkristallcabochons. Um 1280. H 64 cm; B 94 cm; T 21 cm. Inv.-Nr. RE.II.2. (Foto Rätisches Museum)



Reliquienschrein. Holz, gravierte Kreidegrundfassung, versilbert, teils vergoldet. Ziersteine, Temperamalerei. Oberrhein, um 1430. Die Schmalseiten (I.) zeigen je ein Bildnis der heiligen Emerita bzw. des heiligen Luzius. H 64 cm; B 96 cm; T 33 cm. Inv.-Nr. RE.II.6.

(Foto Matthias Mutter und Ivano Rampa)



ren Kreuze, Altargeräte und Paramente⁵. Herausragende Objekte dieser Kategorie sind der romanische Kreuzfuss aus Bronze und das romanische Chorbogengkreuz. Der untere Teil des Kreuzfusses symbolisiert den Garten Eden mit den vier Paradiesströmen. Auf den Löwenköpfen sitzen die Evangelisten an ihren Schreibpulten. Der obere Teil zeigt Adam, der seinem Sarg entsteigt.

Altargeräte dienen der feierlichen Ausgestaltung der Eucharistiefeier und werden in «*vasa sacra*» und «*vasa non sacra*» unterteilt.⁶ Ein Eucharistiekästchen aus dem 8. Jahrhundert ist mit Flechtbändern, figürlichen und ornamentalen Darstellungen sowie farbigen Steinen geschmückt. Auch zu den «*vasa sacra*» zählt die gotische Turmmonstranz, die bis heute regelmässig bei Gottesdiensten in der Kathedrale verwendet wird.

Unter einem Domschatz versteht man aber in erster Linie das Heiltum, also den Reliquienschatz einer Kathedrale. Die materielle Kostbarkeit der Reliquien wird in der zweiten Hälfte des Hauptraumes aufgezeigt. Reliquien⁷ haben eine



Fragment einer Reliquienhülle, sog. «Samson-Stoff». Syrisch. Um 800. H 45 cm; B 61 cm. Inv.-Nr. TE.VI.6.
(Foto Schweizerisches Nationalmuseum)



Römisches Arzneikästchen aus Elfenbein. Schiebedeckel mit Relief des Gottes Äskulap (= Gott der Heilkunst). Sekundär als Reliquiar verwendet. Um 400. H 8.8 cm; B 5.8 cm; T 2.9 cm. Inv.-Nr. RE.III.1. (Foto Rätisches Museum)

heilbringende Wirkung, die für die Wertung des Schatzes entscheidend ist. Sie werden in kostbaren Reliquiaren aufbewahrt. Unterscheiden lassen sich grossformatige Schaureliquiare, die für alle sichtbar aufgestellt werden, und kleine Reliquiare für das Altarsepulcrum, die im Altar einer Kirche eingelassen waren. Die Sammlung der Churer Schreine und Büstenreliquiare gehört zu den Schaureliquiaren und ist kunstgeschichtlich sehr bemerkenswert. Beim romanischen Luziusschrein und beim gotischen Florinusschrein handelt es sich um bedeutende Goldschmiedearbeiten. Das älteste Büstenreliquiar stammt aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und zeigt den heiligen Florinus. Das herausragendste Exemplar dieser Gattung ist die Figur des Disentiser Ritterheiligen Plazidus, die der Konstanzer Goldschmied Hans Schwartz um 1480 geschaffen haben dürfte.

Zu den Reliquiaren für das Altarsepulcrum gehören die Fundkomplexe aus der Kathedrale Chur sowie aus der Kirche St. Lorenz in Paspels.⁸ Erwähnenswert ist das spätrömische Arzneikästchen aus Chur, das ursprünglich ein Behältnis

für Salben und Pillen war. Das silberne Reliquienkästchen aus der Kirche St. Lorenz in Paspels ist eines der frühesten Reliquienbehältnisse der Sammlung und bereits für diese Aufgabe hergestellt worden. Es wird auf Anfang des 5. Jahrhunderts datiert. Der Churer Domschatz besitzt einen weiteren Schrein, zwei mittelalterliche Reliquienbeutel sowie Reliquiare aus verschiedenen Materialien.

Bedeutung

Chur ist nicht nur die älteste Diözese nördlich der Alpen, sondern beherbergt auch einen der bedeutendsten Domschätze. Dieser zeichnet sich dadurch aus, dass im Verlaufe seines Bestehens seit dem 4. Jahrhundert wenig veräussert wurde und der Bestand weder von Krieg oder Feuer noch von Zerstörung in der Reformation betroffen war. Komplexe wie die fünf Reliquienbüsten geben einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Goldschmiedekunst von der Hochzur Spätgotik. Werke wie das um 800 datierte Fragment des Samson-Stoffes oder das frühkarolingische Eucharistiekästchen sind einzigartige

Kunstwerke, die in den vergangenen Jahren mehrmals an internationalen Ausstellungen gezeigt wurden.

Für die temporäre Ausstellung im Rätischen Museum bekundete ein breites Publikum Interesse. Mit einer aktiven Kommunikations- und Informationspolitik könnte ein neues Museum langfristig zu einem Fixpunkt für das einheimische Publikum und die Gläubigen des Bistums Chur sowie zu einem Anziehungspunkt für den Tourismus in Graubünden werden.

In den letzten Jahren wurden die Ausstellungen verschiedener Kirchenschätze in der Schweiz erfolgreich umgestaltet und neu eröffnet: Sitten (2015), Saint Maurice (2014), Solothurn St. Ursen (2014). Es wäre wünschenswert, wenn auch die international bedeutenden Werke des Churer Domschatzes in nächster Zukunft wieder öffentlich zugänglich würden.

Literatur

- Burckhardt, Jacob*: Beschreibung der Domkirche von Chur, in: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band XI, Heft 7, 1857, 151–164.
- Castelmur Anton von*: Die älteren Verzeichnisse des Churer Domschatzes, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1927, 153–155.
- Castelmur, Anton von*: Ein Inventar der Kathedrale zu Chur vom Jahre 1589, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1929, 143–148.
- Dosch, Luzi*: Das Dommuseum in Chur, 2. Auflage Bern 1996 (Schweizerische Kunstführer, Serie 43, Nr. 422).
- Molinier, Émile*: Le trésor de la cathédrale de Coire. Paris 1895.
- Poeschel, Erwin*: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band VII. Chur und der Kreis Fünf Dörfer, Basel 1948, 146–190.

Anmerkungen

- ¹ Castelmur 1927, 153–155, Castelmur 1929, 143–148.
- ² Poeschel 1948, 146–190.
- ³ Dosch 1996 (2. Aufl.).
- ⁴ Reliquienschatz einer Kathedrale.
- ⁵ Paramente sind liturgische Gewänder und textile Ausstattungsgegenstände für den kirchlichen Gebrauch.
- ⁶ «Vasa sacra» sind liturgische Geräte, die mit dem geweihten Brot und Wein in Berührung kommen.
- ⁷ Reliquien sind körperliche Überreste von Heiligen oder Gegenstände, die mit einem Heiligen in Verbindung waren. Die Verehrung von Heiligen ist seit frühchristlicher Zeit nachweisbar.
- ⁸ Dosch 1996, 4–5.

Lic. phil. Anna Barbara Müller, geboren 1972, Archäologin, arbeitet als externe Mitarbeiterin für den Churer Domschatz bei der Kathedralstiftung. Sie beschäftigt sich seit 2005 mit der Planung eines neuen Domschatzmuseums.